Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **77 (1951)**

Heft 47

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

„...er sagt, Du hättest angefangen!"

rante' zurück. Von der bärbeißigen Wirtin erwarteten wir nichts Gutes.

Richtig, kaum hatten wir uns gesetzt, steuerte sie auch schon auf unseren Tisch los, aber — mit tausend Sonnen in den Augen! ‚Wie änd Si ggennä repariere de Ggaste?', fragte sie glückstrahlend. ‚Sit sswanzig Jaare issi nimme laufe und niemer ätti ggenna repariere! Jetzt Si miesse tringge eini gueti Flässe Wii und änn na sswai nema mit aim!'

In der Ecke aber stand mit blitzblank gescheuerten Messingteilen und Spiegeln der gute alte Tschinggeikasten, und wenn seine Mechanik nicht wieder verklemmt ist, dann läuft er wohl heute noch.

Edi Nielsen

Autosplitter

Definition des Herrenfahrers

‚En Herefaarer isch nu solang en Herefaarer, bis er neime here faart.' Pf

Der Tschinggei-Kasten

Was ein Tschinggei-Kasten ist, weiß man: so ein altmodischer Musikautomat von der Größe eines Klaviers, mit einer Kurbel zum Aufziehen, wie er früher fast in jedem Tessiner Wirtshaus, aber auch hierzulande da und dort zu sehen und zu hören war. Seine Musik geht weniger zum Herzen als auf die Nerven und ihre Macht löschte jede Diskussion im Umkreis von hundert Metern aus.

Kurt und ich waren in F. an einer Delegiertenversammlung unserer Krankenkasse, wo wir die Interessen unserer Sektion mit Würde vertraten. Am Schluß des ersten Versammlungstages machten wir einen Streifzug durch das Städtchen und besuchten ein halbes Dutzend Wirtshäuser, bis wir ordentlich starkstromhaltig dem uns zugewiesenen Quartier zuwankten, einem ‚Ristorante italiano', in dessen zweitem Stock unsere Privatzimmer lagen. Nach dem Schlummertrunk ermahnte uns die alte Wirtin, ruhig hinaufzusteigen, damit die Wohnungsmieter nicht geweckt würden. Wir zogen deshalb die Schuhe aus und begannen den Angriff auf die Treppe. Alles ging gut bis zum ersten Stock. Dort stand er im Korridor, der Tschinggeikasten. Unser Gemüt schmolz bei seinem Anblick wie Butter auf einem Heizkissen.

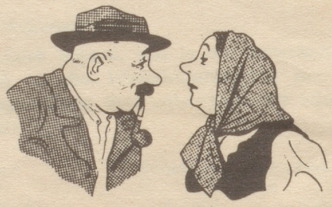
‚Du', sagte Kurt ergriffen, ‚dä müend mir mit in Schlag nää.» Ich konnte vor Rührung schon gar nicht mehr reden, faßte einfach mit der freien Hand den Handgriff des Möbels und schleppte es zur Treppe. Nun griff auch Kurt auf der andern Seite ein und eine - zwei- drei Stufen erkletterte der Kasten. Dann glitt ich aus und ließ den Handgriff fahren.

Es genügte.

Eine infernalische Musik erfüllte plötzlich das ganze Treppenhaus. Es war der Walzer ‚Tesoro mio', Nummer 8 des Musikautomaten, und der Widerhall von den kahlen Wänden war märchenhaft! Überwältigt ließ ich die Schuhe fallen, setzte mich auf die Treppe und ergab mich dem homerischen Gelächter, welches einfach hinausdrängte und nun auch Kurt unwiderstehlich ansteckte.

Nach einigen Minuten erstarb zuerst der Walzer, dann unser Lachen und zuletzt das Echo. Den Tschinggeikasten stellten wir sorgsam wieder an seinen Platz.

Am nächsten Morgen schlichen wir mit je einem physischen und einem seelischen Kater aus dem Hause, begaben uns an die Tagung und kehrten erst zum Mittagessen wieder ins ‚Ristorante' zurück. Von der bärbeißigen Wirtin erwarteten wir nichts Gutes.



Chueri und Rägel

«Rägel, mues der öppis poschte? Ich gangen ufs Zügli.»

«Jää, reisisch öppe als Politiker?»

«Rägel, du söttisch Babe heiße! Meinsch, en Politiker reisi anders als en gwöndliche Mänsch?»

«Teil scho. Nach neuschtem Muschter muesch es jetz so mache: Du gaasch uf der Baanhof und lösisch zwei Bileet, eis für de Zürcher-Zug und eis für de Berner-Expreß. Denn schtaasch uf de Perong und probiersch, öb d nid chönnisch i beide Züüge mitfaare, und wenn der denn der Zürcherzug vor der Nasen abfaart, so bisch amänd no froo, wenn d der Berner verwütschisch. Was meinsch derzue?»

«Was i meini? Erschtens bin ich kein Parlamentarier, bloß en Schtammtischpolitiker, zweitens weiß me bim Wort Politiker nie, öbs Einzaal oder Meerzaal isch, aber zum Glück trifft bloß d Einzaal zue i däm Fall, und drittens heiß ich nid Gottlieb.»

«Und viertens hät nid bloß de Baanhofvorschtand, sondern s Zürchervolk abgwunke bi däm merkwürdige Versuech, i zwee Züge zu gliicher Ziit z faare.»

AbisZ

UROZERO
bekämpft
Ihren Rheumatismus

APERITIF
PICON
BELIEBT SEIT 1837